

Prof. em. Dr. Adrian von Buttlar (TU Berlin)

STATEMENT ZUR BEDEUTUNG DES KULTURELLEN GARTENERBES UND ZU EINEM
INTERDISZIPLINÄREN AUFBAUSTUDIENGANG

Liebe TeilnehmerInnen der Tagung „Zukunftsschmiede“. Leider kann ich aus diversen Gründen nicht an der innovativen Veranstaltung zur Rolle der Gartenkunst und zu unseren Aufgaben als ForscherInnen in Gegenwart und Zukunft teilnehmen. Ich möchte aber *last minute* ein kurzes Statement außerhalb des offiziellen Programmes übermitteln, das an meinen Beitrag von 2003 „Über die Grenzen und Chancen der Gartenforschung aus der Sicht der Kunstgeschichte. Plädoyer für ein interdisziplinäres Aufbaustudium“ ([https://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/7746/1/Buttlar_Ueber die Grenzen und Chancen der Gartenforschung_2003.pdf](https://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/7746/1/Buttlar_Ueber_die_Grenzen_und_Chancen_der_Gartenforschung_2003.pdf)) in der Festschrift für Dieter Hennebo anknüpft. Nach mehr als dreißig Jahren scheint mir der darin skizzierte Ansatz dringlicher denn je und somit auch die von Inken Formann initiierte Diskussion über die Zukunftschancen der Gartenforschung in Deutschland, namentlich auch am CGL.

Kein Zweifel: Es hat in den letzten Jahrzehnten in allen Bereichen der Gartenforschung und Gartendenkmalpflege immense Fortschritte gegeben, und alle Themen, die die „Zukunftsschmiede“ diskutieren will, werden sicherlich wichtige Ergebnisse erbringen. Am dringlichsten aber erscheint mir gerade jetzt die neuerliche Stärkung einer schlagkräftigen „Argumentation für die Bedeutung des gartenkulturellen Erbes heute und für eine lebenswerte Zukunft“ mitsamt einer entsprechenden interdisziplinären Ausbildung von Verantwortlichen. Als die Generation unserer Lehrer und die meine seit den 1960er Jahren eine verstärkte Erforschung und Bewahrung historischer Gärten und Kulturlandschaften in Gang setzten, stießen wir trotz aller Schwierigkeiten und Widerstände doch überwiegend auf offene Ohren und Augen, denn unser Ziel schien eine optimistische Antwort auf die Kollateralschäden der Naturzerstörungs- und Verfallsprozesse, die die kapitalistische Wirtschaftsideologie und Technokratie mit sich brachten. Damals wurde hier in Hannover das CGL gegründet. Heute stehen wir eher desillusioniert in einer Zeitenwende, die nicht nur Krieg, Rüstungswahnsinn und Endsieg-Phantasien mit ihren Folgen für weltweite Flüchtlingsströme und soziale Asymmetrien wieder salonfähig macht, sondern auch die Langzeitbedrohung des Klimawandels aus der globalen Agenda zu verdrängen droht. Gartenforschung und Gartendenkmalpflege erscheinen, wenn es um die Verteilung der Ressourcen geht, manchen Realpolitikern vor diesem Hintergrund mehr denn je als kultureller Luxus bildungsgesättigter Eliten und Schöngelster: also verzichtbar! Das sind sie nicht! Und genau da müssen wir ansetzen.

Das erlebbare utopische Potenzial eines „Wunschbildes der Welt“, das in historischen Gärten und Kulturlandschaften steckt, gleichsam ihr lebendiger Modellcharakter durch die Jahrhunderte hindurch, dem auch die zukünftigen Erfindungen in Garten- und Grünplanung verpflichtet sind, ist als oberstes Ziel aller fachwissenschaftlichen und praktischen Maßnahmen wieder stärker im öffentlichen Bewusstsein zu verankern. Bert Brecht hat in seinem Lehrgedicht „Von der Natur des Menschen“, das ich meiner Dissertation über den „Englischen Landsitz 1715-1760 als Symbol eines liberalen Weltentwurfs“ (1977/1982) als Motto vorangestellt hatte, diesen Modellcharakter und seine immer dialektisch in die Zukunft weisende Gültigkeit hervorragend beschrieben:

*Gleichermaßen gefährlich und nützlich ist
auch das Machen
Einleuchtender Bilder. Da wird der Kosmos gebildet.
Nebeneinander liegen, einander bedingend,
die Dinge.
Vielerlei dient dazu, ein Alles ahnbar zu machen.
Der nachschaffende Geist genießt die Genüsse
des Schaffens.
Alles scheint ihm geordnet, da er es geordnet.
So manches
Was nicht hineinpaßt, läßt er heraußen und
nennt es das Wenige [...]
Kämpfend nämlich mit neuen Lagen,
niemals erfahrenen
Kämpfen die Menschen zugleich mit den alten
Bildern und machen
Neue Bilder, das nunmehr möglich Gewordene
Auszuzeichnen, das Unhaltbare verschwunden
Schon beseitigt zu zeigen. In großen Modellen
Zeigen sie so sich selbst das schwer vorstellbare Neue
Schon funktionierend. Da nun diese neuen Modelle
Meist aus den alten gemacht, den Vorhandenen gebildet
Werden, scheinen sie falsch, doch sie sind's nicht.
Sie wurden's.*

Als wir in Wörlitz nach dem Dürresommer 2018, der Teiche und Kanäle vollständig austrocknen ließ, 2019 dort das erste sog. „Gartenreichforum“ über „Historische Gärten im Klimawandel“ veranstalteten (<https://www.youtube.com/watch?v=IWo-5MLmRto>), saß der Schock über die anschauliche Dystopie des „verlorenen Paradieses“ tief. Nicht weniger in Potsdam-Sanssouci angesichts des massenhaften Absterbens des Altbaumbestandes. Fast stärker noch als die sich mehrenden großen Umweltkatastrophen, denen wir zornig, aber fast ohnmächtig gegenüberstehen, fordert das Garten- und Parksterben in den letzten Jahren direkt zu machbaren theoretischen und praktischen Maßnahmen heraus. Es hat sich einiges getan. Die jüngsten Publikationen zu diesem Themenkreis und die Experimente zur Stärkung der Resilienz (etwa in Potsdam und Wörlitz oder in den Pückler'schen Parks) sind bekannt. Die historischen Gärten werden hier tatsächlich allmählich zu Laboren einer interdisziplinären Gartenwissenschaft: Kein Wissenszweig kann sich zufrieden auf seinen Forschungsergebnissen ausruhen, alle müssen zusammenwirken, wenn die Gartenkunstwerke – gleichsam als greifbare Paradigmen für das Überleben der Natur im Ganzen – vor dem Untergang gerettet werden sollen.

Die Möglichkeiten von uns GartenwissenschaftlerInnen die „Welt zu retten“ sind zugegebenermaßen sehr begrenzt: Aber der 2003 angestrebte interdisziplinäre Aufbaustudiengang, der auf solidem Grundwissen in speziellen Fachgebieten und auch entsprechender Praxiserfahrung basieren müsste, wäre sicherlich ein Schritt in die richtige Richtung und eine große Chance zu nachhaltigem öffentlichen Einfluss unserer Anliegen in diversen Berufssituationen. Ohne die bereits existierenden akademischen Potenziale einzuschränken, ist das CGL seinem Gründungsanspruch entsprechend und mit seiner mittlerweile beachtlichen spezifischen Tradition der richtige Ort in Deutschland, ein solches Aufbaustudium (Master und Promotion) durchzuführen und dabei auch das internationale Netzwerk der Gartenforschung einzubeziehen. Der ungeheure Fortschritt der digitalen Medien erlaubt es heute, neben unverzichtbaren, interdisziplinär besetzten Präsenzveranstaltungen (etwa auch gemeinsamen Exkursionen), viele Bausteine des Studienganges durch online-Seminare der beteiligten DozentInnen und Lehrbeauftragten aus ganz Deutschland und aus dem Ausland zu generieren. Die Konstruktion einer entsprechenden Matrix einer Studienordnung könnte ebenso Thema einer folgenden „Zukunftsschmiede“ sein wie die Suche nach einer schlagkräftigen Bezeichnung dieses innovativen Studienganges, die sich von den traditionellen Begriffen „Gartenbau“, „Landschaftsarchitektur“ oder „Gartendenkmalpflege“ deutlich unterscheiden sollte.

Mit dieser Anregung möchte ich Ihnen einen guten Verlauf der Tagung, spannende Erkenntnisse und viele zündende Ideen wünschen und grüße Sie herzlich aus dem Unruhestand!

Potsdam, d. 28. 2. 2024,

Adrian von Buttlar